



Gerrit Schrödel (Autor)

Empirische Bestandsaufnahme der deutschen Kleinstädte zu Beginn des 21. Jahrhunderts

Ein Siedlungstyp im sozioökonomischen Niedergang?

Gerrit Schrödel

Empirische Bestandsaufnahme der deutschen Kleinstädte zu Beginn des 21. Jahrhunderts

Ein Siedlungstyp im
sozioökonomischen Niedergang?



Cuvillier Verlag Göttingen
Internationaler wissenschaftlicher Fachverlag

<https://cuvillier.de/de/shop/publications/6878>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen, Germany
Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

1. Einleitung

Seit dem 19. Jahrhundert findet eine weltweite Verstädterung statt. Dieser Wandel, der durch die Industrialisierung ausgelöst wurde, veränderte die im Mittelalter herausgebildete Siedlungsstruktur tiefgreifend. Städte hatten in der vorindustriellen Zeit eine im Vergleich zu heute geringe Größe. Die Industrialisierung führte zum Wachstum bestimmter Städte mit der Folge, dass sich das Siedlungssystem stärker als in den Jahrhunderten zuvor ausdifferenziert hat. Dieses industrialisierungsbedingte Wachstum begründet die Entstehung des Siedlungstyps Kleinstadt, der erst durch die Entwicklung bestimmter Städte zur Großstadt in Abgrenzung zu dieser entstehen konnte. Der Wachstumsimpuls, der seit dem 19. Jahrhundert in der westlichen Welt mit der Industrialisierung einherging, dauerte bis Ende des 20. Jahrhunderts an. Bis dahin entwickelten sich Dörfer zu Kleinstädten, aus Kleinstädten wurden Großstädte und Großstädte wurden zu Metropolen. Dieses Wachstum und die sich dadurch verändernden Lebensbedingungen der Menschen gaben der Wissenschaft Anlass, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Seitdem sind Städte ein vielfältig untersuchtes Thema verschiedener Fachdisziplinen.

Die Erfahrungen in industriellen Großstädten prägten bspw. Marx und seine Idee des Sozialismus, lieferten Anlass zum Entstehen städtischer Utopien (z.B. Le Corbusiers Plan Voisin, 1925) oder inspirierten die Sozialwissenschaften zu neuen Formen empirischer Forschung (Sozialökologie der Chicago School). Bis heute wurden Großstädte zu Knotenpunkten in globalen Netzwerken (Castells, 2004), von denen einige sogar die Bezeichnung der Global City (Sassen, 1991) zugewiesen bekamen. Diese Meilensteine der Sozial- und Raumwissenschaft gehen einher mit einem gesellschaftlichen Wandel und machen diesen begreifbar, indem sie sich mit der sichtbarsten räumlichen Manifestation, den (Groß-)Städten, auseinandersetzen. Doch es sind eben nicht nur die Metropolen, die gravierende Transformationen erlebten und Veränderungen für das Leben der Menschen mit sich brachten – im gesamten Siedlungssystem ergaben sich diese massiv.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem bisher wenig beachteten Siedlungstyp der Kleinstadt. Ebenso wie die Großstädte war auch dieser Siedlungstyp dem sozioökonomischen Wandel unterworfen, jedoch erfuhr die Kleinstadt weitaus geringere Veränderungen. Dieser Siedlungstyp erlebte den sozioökonomischen Wandel zumeist etwas später und weniger tiefgreifend als Großstädte – wenn der sie nicht direkt zu solchen werden ließ.¹ Die Industrialisierung löste auch in diesem Siedlungstyp die Agrar-

¹ Bspw. hatte Bochum im Jahr 1816 mit 2.148 Einwohnern nicht einmal den Status einer Kleinstadt, wie ihn diese Arbeit definiert. Am 1. Dezember 1900 war die Stadt im Zuge ihres industriellen Aufschwungs schon auf 65.554 Einwohner angewachsen. Dieser Trend setzte sich im 20. Jahrhundert weiter fort, bis die Einwohnerzahl im Jahr 1975 mit 417.336 ihren Höchststand erreichte.



gesellschaft ab, jedoch führte das in geringerem Maße zu einem Verlust sozialer Bindungen und dem Anstieg sozialer Konflikte als in größeren Städten.

Die vorliegende Arbeit verfolgt die These, dass die deutsche Kleinstadt durch zunehmenden räumlichen Wettbewerb zu Beginn des 21. Jahrhunderts im sozioökonomischen Niedergang begriffen ist. Damit ist nicht gemeint, dass die Orte, die heute als Kleinstädte wahrgenommen werden, vom Erdboden verschwinden. Vielmehr zielt die These darauf ab, dass der Siedlungstyp als sozial produzierter Raum vor der Ablösung steht, da sich die raumdefinierenden Gesellschaftskriterien in den letzten Dekaden maßgeblich verändert haben. In diesem Zusammenhang ist anzunehmen, dass nicht alle Regionen der Bundesrepublik Deutschland in gleicher Weise von einer „Marginalisierung der Kleinstadt“ (Hannemann, 2004) betroffen sein werden, sondern einige stärker als andere.

Die Kleinstadt als Siedlungstyp der deutschen Raumstruktur ist über Jahrzehnte gewachsen. In ihr manifestiert sich das bundesrepublikanische Gesellschaftssystem, das spezifische räumliche Konfigurationen wie z.B. den umfangreichen Neubau von Eigenheimen überhaupt erst ermöglicht hat. Ein Gegensatz dazu stellte 40 Jahre lang der zweite deutsche Staat, die DDR dar: In ihm hat sich aufgrund eines anderen Gesellschaftssystems kein individueller Massenwohlstand, der zu neuen Eigenheimen, privatwirtschaftlichen Infrastrukturen o.ä. führte, eingestellt, und Bautätigkeiten waren grundsätzlich staatlich gesteuert. An diesem einfachen Beispiel wird deutlich, dass Gesellschaft Raum beeinflusst. Daraus leitet sich die Argumentationslinie der vorliegenden Arbeit ab:

1. Die deutsche Raumstruktur ist durch das deutsche Sozialsystem und die in ihm verwurzelte Gesellschaftsethik² der Dezentralität bestimmt.
2. Die Entwicklung des Siedlungstyps Kleinstadt ist heute eng mit dem bundesrepublikanischen Gesellschaftssystem verbunden, weil die Ethik der Dezentralität ihren Niederschlag in der gesetzlich postulierten Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse findet. Diese hat sich durch einen beispiellosen ökonomischen Aufschwung der Bundesrepublik seit ihrem Bestehen räumlich eindeutig und frühere räumliche Konfigurationen überprägend manifestiert.
3. Im Zuge des weltweiten sozioökonomischen Wandels zu Beginn des 21. Jahrhunderts verändert sich die deutsche Gesellschaftsethik. Dies hat direkte Auswirkungen auf die nationale Raumstruktur. Dem Wandel zu mehr Wettbewerb unterliegt auch die deutsche Kleinstadt zusehends und wird dabei vor Adapti-

² „Gesellschaftsethik“ meint hierbei die Werte und Normen, die gesellschaftlich als richtig und erstrebenswert angesehen werden. Die Ethik der bundesdeutschen Gesetzgebung wirft Fragen nach der Stellung des Individuums in der Gesellschaft und nach Werten wie Freiheit und Gerechtigkeit auf. Sie verbindet das Prinzip der Freiheit (Rechtsstaatspostulat des klassischen Liberalismus) mit dem des sozialen Ausgleichs (Sozialstaatspostulat, Gleichheit des staatsbürgerlichen Status und der Startbedingungen). Hiermit soll gewährleistet sein, dass jeder deutsche Bürger die gleichen grundlegenden Partizipationsmöglichkeiten in der Gesellschaft hat.

onsherausforderungen gestellt, denen viele dieser Städte nicht mehr gewachsen sind. Damit ist es gerechtfertigt vom sozioökonomischen Niedergang der Kleinstadt zu sprechen, die eine Siedlungsstruktur des 20. Jahrhunderts darstellt.

Auf Basis dieser Argumentation ist die Arbeit folgendermaßen aufgebaut:

Zunächst wird dargestellt, welche historischen Entwicklungslinien die deutsche Kleinstadt geprägt haben. Dabei wird nur ein kurzer Blick auf die Zeit vor 1945 geworfen, die als Vorkonfiguration des Raumes zu verstehen ist. Der Schwerpunkt der Entwicklungsbetrachtung liegt auf der Zeit von 1945 bis heute. Dabei wird gezeigt, wie sich die Kleinstadt in Abhängigkeit zu Gesellschaft und Wirtschaft in der Bundesrepublik entwickelt hat. Da ab 1990 die Kleinstädte der ehemaligen DDR zur Bundesrepublik gehören, wird ihnen ein eigener Abschnitt gewidmet. Dabei wird deutlich, dass die unterschiedlichen Entwicklungen zwischen Ost und West heute zu Differenzen in der Stadtstruktur führen, die bisher nur in Teilen kompensiert wurden.

Das darauffolgende dritte Kapitel fokussiert die gesamtgesellschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik seit ihrem Bestehen und stellt anhand von Theorien zur sozialen Raumproduktion dar, welchen Veränderungen der Raum heute unterworfen ist und warum diese zu mehr Wettbewerb zwischen Raumstrukturen führen.

Das vierte Kapitel definiert die Wettbewerbsfelder, die hauptsächlich Ökonomie, Demographie und den Bereich Soziales und Finanzen betreffen. Problemkontexte werden dargestellt und Herausforderungen abgeleitet. Dies stellt den theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit dar. Auf ihm baut der zweite Teil der Arbeit auf, der eine breit angelegte quantitative sowie eine aspektbezogene qualitative Untersuchung zum Inhalt hat. Die quantitative Untersuchung stellt dabei die Situation der deutschen Kleinstadt im Verhältnis zu anderen Stadttypen dar und hat eine Bewertung der deutschen Kleinstädte auf Basis einer Clusteranalyse zum Ziel. Damit können Aussagen über die sozioökonomische Situation der deutschen Kleinstadt insgesamt getroffen werden, bevor die qualitative Studie ausgewählte Kleinstädte genauer unter dem Fokus des Wettbewerbs untersucht. Zunehmender Wettbewerb ist, wie die These dieser Arbeit besagt, das entscheidende Element, das zum sozioökonomischen Niedergang der sozialräumlichen Siedlungsstruktur Kleinstadt im 21. Jahrhundert führen könnte.

Mithilfe dieser Vorgehensweise wird eine Aussage darüber möglich sein, ob die deutsche Kleinstadt, wie die These beschreibt, im Niedergang begriffen ist, ob dies nur einige Regionen betrifft, oder ob diese These verworfen werden muss, weil die Kleinstadt ein Element der deutschen Raumstruktur ist, dessen Überlebensfähigkeit auch in Zukunft nicht zur Debatte steht. Eine Skizze möglicher Entwicklungsperspektiven deutscher Kleinstädte im 21. Jahrhundert bildet den Abschluss der vorliegenden Arbeit.



Zum Stand der deutschen Kleinstadtforschung

Kleinstadtforschung ist in der deutschsprachigen Wissenschaft bis heute ein Nischenthema. Im Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland findet sich die Aussage: „Die Kleinstadt ist als Forschungsthema in allen wissenschaftlichen Disziplinen eher randständig vertreten.“³ Die Autoren der Fachzeitschrift Pro-Regio-Online merken ebenfalls an, dass die Kleinstadt in der Öffentlichkeit kaum Beachtung findet:

„Als breites Diskussionsthema spielen die Kleinstädte in der öffentlichen, fachpolitischen und wissenschaftlichen Wahrnehmung so gut wie keine Rolle. In der öffentlichen Sichtweise gehen sie irgendwo zwischen Großstadt und ländlichem Raum unter. In der fachpolitischen Diskussion gehören sie irgendwie zum ländlichen Raum, aber dieser wird weiterhin unter dem Hauptaspekt der Dörfer und Landwirtschaft gesehen. Und in der wissenschaftlichen Aufarbeitung sind sie eine klassische Forschungslücke: Eine explizite ‚Kleinstadtforschung‘ existiert nicht.“⁴

In den Humanwissenschaften, die Kleinstadtforschung betreiben, finden sich jeweils nur einzelne Arbeiten, die sich mit Teilaspekten der Thematik befassen. So liegen bspw. in den Sozialwissenschaften einige Arbeiten zur Jugend auf dem Land und in Kleinstädten vor, doch beziehen sich diese nicht explizit auf Kleinstädte und weisen weiterhin keine Einbindung in einen kleinstädtischen Gesamtforschungszusammenhang auf. Während es in der Stadtplanung bisher meist um die Bewältigung urbaner Herausforderungen und nur selten um Kleinstädte ging, behandelt die Regionalplanung einen Raum, der auch die Kleinstadt beinhaltet, sie aber nicht in den Fokus stellt: „Letztlich fällt die Kleinstadt zwischen die beiden Pole Stadt-Land, zwar gibt es eine Dorf- aber keine explizite Kleinstadtplanung.“⁵

Einzig die Geschichte der Kleinstadt und die Rolle der Kleinstadt für die Geschichte Deutschlands wurden in der Vergangenheit genauer untersucht. Der Grund dafür ist, dass Kleinstädte im dezentralen Siedlungssystem Deutschlands eine siedlungsstrukturelle Konstante bilden. Viele der historischen Veröffentlichungen fallen dabei jedoch in den Bereich touristischen Standortmarketings.

Der zentrale Forschungsbereich, in dem Kleinstadt- und somit Siedlungsforschung betrieben wird, ist die Humangeographie. Hier existieren jedoch nur wenige Werke, die sich explizit mit der Kleinstadt als Forschungsgegenstand befassen.

Erwin Grötzbach gilt als Vater der Kleinstadtforschung auf bundesdeutscher Ebene. Er veröffentlichte 1963 seine „Untersuchungen über die Kleinstadt der Gegenwart in Süd-

³ HANNEMANN, CHRISTINE: Klein- und Landstädte. In: BEETZ, STEPHAN; BRAUER, KAI; NEU, CLAUDIA (HRSG.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. VS, Wiesbaden 2005, S.108.

⁴ HERRENKNECHT, ALBERT; WOHLFARTH, JÜRGEN (HRSG.): PRO-REGIO-ONLINE 2/2004, ThemenSchwerpunkt Kleinstädte (Teil I), S. 5.

⁵ HANNEMANN, CHRISTINE: Klein- und Landstädte. In: BEETZ, STEPHAN; BRAUER, KAI; NEU, CLAUDIA (HRSG.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. VS, Wiesbaden 2005, S.108.

deutschland“ und schuf damit einen Ansatz für Standards zur Untersuchung von Kleinstädten. Eine intensivere Auseinandersetzung mit diesem Siedlungstyp regte Grötzbach nicht an. Bis in die 1980er Jahre erschienen zwar einige deutschsprachige Studien zur Kleinstadt, diese analysierten jedoch in der Regel nur vergleichend und im Sinne der Regionalplanung eine kleinere Zahl von Orten.⁶

Niedermeyer macht im Jahr 2000 in seiner Veröffentlichung zur Kleinstadtentwicklung deutlich, dass es in der Vergangenheit verschiedene Phasen und Ausrichtungen in der Kleinstadtforschung gegeben hat. Er sieht die Häufigkeit und Intensität der Beschäftigung mit dem Thema Kleinstadt in den vergangenen vier Jahrzehnten verschiedenen Trends unterworfen. Anhand einer quantitativen Analyse definiert er zeitliche Schwerpunkte von Kleinstadtpublikationen. Niedermeyer stellt fest, dass es zwei Schwerpunkte bei wissenschaftlichen, deutschsprachigen Kleinstadtpublikationen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gibt: Einerseits wurden westdeutsche Kleinstädte in den 1970er Jahren vermehrt strukturell und funktional untersucht. Andererseits in den 1970er Jahren So finden sich bspw. vermehrt Forschungen zur Kleinstadt in den 1970er Jahren. Nahm sich etwa ab 1980 die Siedlungsforschung der DDR des Themas an.

„Zumindest für den Bereich der alten Bundesrepublik ist Kleinstadt seitdem ein wenig nachgefragtes Thema, das sich nur mehr den Fragen der Spezifik städtebaulicher Sanierung widmet. Einzelfallbezogene Untersuchungen mit recht unterschiedlicher Schwerpunktsetzung sind dennoch weitgehend konstant erschienen.“⁷

Diese Aussage ist auf den bundesdeutschen Bereich bezogen. Niedermeyer macht einen zweiten Schwerpunkt in den Publikationen der DDR-Wissenschaft zur Kleinstadt aus. Hier setzte ab Mitte der 1970er Jahre ein regelrechter Boom an Forschungsarbeiten im Bereich der Kleinstadtsysteme und der baulich-physiognomischen Entwicklungsfähigkeit der Kleinstädte ein. Hannemann (2005) beschreibt die DDR-Kleinstadtforschung, die sie im Sinne einer sozialistisch geplanten Stadtentwicklung als ideologisch stark eingeschränkt bezeichnet, als siedlungsgeographische und der Städtebauforschung zuzuordnende Untersuchungen, die das Ziel hatten, Kleinstädte in das hierarchische Siedlungssystem der DDR einzuordnen. Damit sollte für diesen Stadttyp eine Planbarkeit in Bezug auf Investitionen geschaffen werden. Dementsprechend handelte es sich zumeist um Analysen des siedlungspolitischen Stellenwerts von Kleinstädten, über ihre defizitäre Infrastrukturausstattung und über Sanierungsmöglichkeiten.⁸

Was die Bundesrepublik angeht, kann neben der schon erwähnten Arbeit von Grötzbach die Veröffentlichung von Stewig (1987) „Untersuchungen über die Kleinstadt

⁶ Vgl. ebd., S.108.

⁷ NIEDERMEYER, MARTIN: Zur Theorie der Kleinstadt und Peripherie. Geogr. Institut Uni Würzburg, Würzburg 2000, S.88f.

⁸ Vgl. HANNEMANN, CHRISTINE: Klein- und Landstädte. In: BEETZ, STEPHAN; BRAUER, KAI; NEU, CLAUDIA (HRSG.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. VS, Wiesbaden 2005, S.108.



in Schleswig-Holstein“ als bedeutsam für die Kleinstadtforschung angeführt werden. Seit der Wiedervereinigung beschäftigen sich einige weitere Arbeiten mit dem Thema Kleinstadt. Hier stehen nun besonders die Dynamisierung der Raumstrukturen und stadtplanerische Herausforderungen im Rahmen des Programms „Aufbau Ost“ im Mittelpunkt.⁹

In jüngerer Zeit sind weitere Arbeiten erschienen, die insbesondere wegen ihrer Aktualität von Belang sind, mitunter aber auch einen Wegweiser für die Kleinstadtforschung darstellen. Vor allem die Arbeit von Hannemann „Marginalisierte Städte. Probleme Differenzierungen und Chancen ostdeutscher Kleinstädte im Schrumpfungsprozess“ aus dem Jahr 2004 ist dabei in Bezug auf die Entwicklung von (ostdeutschen) Kleinstädten zu nennen. Die aktuellste Publikation zur Thematik stammt aus dem Jahr 2009 und wurde von Paul L. Knox und Heike Mayer unter dem Titel „Kleinstädte und Nachhaltigkeit“ veröffentlicht. „Pro-Regio-Online“, ein Fachmagazin für den ländlichen Raum, trägt umfangreiche Publikationslisten zusammen und liefert eigene historische Beiträge zu Themen der Kleinstadtforschung. Die historische Aufarbeitung der Entwicklungsgeschichte der Kleinstadt von 1945 bis 2000 ist dabei für die vorliegende Arbeit von Belang. Des Weiteren wird bei der Analyse der Kleinstädte im 21. Jahrhundert auf Tagungsbeiträge und Essays aus Fachzeitschriften zurückgegriffen.

Grundsätzlich stellt die Kleinstadtforschung – mit Ausnahme der Geschichtswissenschaft – ein Desiderat geo- und sozialwissenschaftlicher Forschung dar. Die Autoren der Fachzeitschrift Pro-Regio-Online stellen anhand dieser mangelnden Aktualität zur Diskussion, wie heutige Kleinstädte in ihrer Position zwischen Dorf und Großstadt oder Stadt und Land bewertet werden sollen und welche Kriterien die Fortschritte und Veränderungen der Kleinstädte seit den 1950er Jahren sichtbar machen können.¹⁰ Diese Fragen beantwortet das folgende Kapitel.

Aktualisierung des Forschungsstandes zum Zeitpunkt der Veröffentlichung

Im Entstehungszeitraum dieser Arbeit sind weitere relevante Publikationen zur deutschen Kleinstadt erschienen. Drei davon stehen im engen thematischen Zusammenhang zur vorliegenden Arbeit. Es handelt sich dabei um eine 2011 erschienene Untersuchung von Knoblauch und Schulitz mit dem Titel: „Interkommunale Kooperation schrumpfender Kleinstädte: Analyse der Chancen und Grenzen für schrumpfende Kleinstädte im ländlichen Raum“ sowie um die beiden 2012 erschienenen Arbeiten vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) „Klein- und Mittelstädte in Deutschland – eine Bestandsaufnahme“ und des Fraunhofer IRB: „Aktivieren des

⁹ Vgl. NIEDERMEYER, MARTIN: Zur Theorie der Kleinstadt und Peripherie. Geogr. Institut Uni Würzburg, Würzburg 2000, S.89.

¹⁰ HERRENKNECHT, ALBERT; WOHLFARTH, JÜRGEN (HRSG.): PRO-REGIO-ONLINE 2/2004, ThemenSchwerpunkt Kleinstädte (Teil I). S.6.

Stadtzentrierte von Kleinstädten durch die verknüpfte Anwendung erfolgreicher Modelle aus Großstädten und ländlichen Regionen wie innovatives Leerstandsmanagement, installieren multipler Häuser und Förderung alternativer Wohnformen für die Generation 50 Plus“.

Alle Arbeiten bestätigen Aufbau und Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung und fügen den Erkenntnissen zur deutschen Kleinstadt zu Beginn des 21. Jahrhunderts weitere Teile hinzu. Insbesondere die Untersuchung des BBSR (2012) ist im Kontext deutscher Kleinstadtforschung hervorzuheben. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung untersucht in seiner Veröffentlichung die beiden deutschen Siedlungstypen Klein- und Mittelstadt. Beachtenswert ist die Veröffentlichung vor allem aufgrund ihrer breiten Anlage. Das BBSR berücksichtigt dabei alle Einheits- oder Verbandsgemeinden mit mindestens 5.000 und maximal 100.000 Einwohnern und definiert Kleinstädte folgendermaßen: „Kleinstädte im Sinne dieser Studie sind demnach Einheits- oder Verbandsgemeinden mit 5.000 bis unter 20.000 Einwohnern oder mindestens grundzentraler Funktion.“¹¹

Die Kleinstadtdefinition des BBSR deckt sich mit der, der vorliegenden Arbeit. Die Auswahl in der vorliegenden Untersuchung beruft sich als zusätzliche Hilfestellung auf das Stadtrecht der Kleinstadt, sodass die Untersuchungsgesamtheit im Gegensatz zum BBSR auf 971 Städte schrumpft. Es kann so jedoch mit einem einfachen Hilfsmittel sichergestellt werden, dass alle untersuchten Kommunen wesentliche zentrale Funktionen aufweisen. Die vorliegende Untersuchung gewinnt dadurch trotz geringerer Untersuchungsgesamtheit repräsentativen Charakter im Sinne der funktionalen Stadttypisierung. Das BBSR hat den Vorteil, über eine Typisierung aller Kommunen nach Zentralität zu verfügen, die in der vorliegenden Untersuchung nicht verwendet werden konnte. Die grundlegenden Ergebnisse des BBSR decken sich mit denen der vorliegenden Arbeit. Folgende Ergebnisse wurden durch das BBSR thesenhaft zusammengefasst:¹²

1. Analysegegenstand: Einheits- und Verbandsgemeinden mit mindestens 5.000 und maximal 100.000 Einwohnern.
2. Klein- und Mittelstädte finden sich gleichermaßen in ländlichen wie in städtischen Räumen, aber mit verschiedenen Gesichtern und Funktionen.
3. Klein- und Mittelstädte werden in der Regel von ihren Bewohnern als lebenswerte Orte geschätzt.
4. Die zentralörtliche Ausstattung von Mittelstädten bzw. -zentren erfüllt nicht überall das Soll, Disparitäten in der Infrastrukturversorgung werden zunehmen.

¹¹ BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG (BBSR) (HRSG.): Klein- und Mittelstädte in Deutschland - eine Bestandsaufnahme Broschiert, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2012, S.6.

¹² Vgl. ebd., S. 6,7.



5. Großstadtnahe Klein- und Mittelstädte sind eher (suburbane) Wohnstandorte, großstadtferne eher regionale Versorgungs- und Arbeitsmarktzentren.
6. In peripheren schrumpfenden Räumen gewinnen die Mittelstädte und verlieren die Kleinstädte an Bedeutung für Daseinsvorsorge und Regionalentwicklung.
7. Schrumpfung und Wachstum, Vitalität und Niedergang stehen auch bei Klein- und Mittelstädten nebeneinander.
8. Gut zwei Fünftel aller Klein- und Mittelstädte in Deutschland schrumpfen und müssen den Rückgang an Bevölkerung, Infrastruktur und Arbeitsplätzen bürger-nah und nachhaltig gestalten.
9. Stadtentwicklungspolitik und Fachpolitiken unterstützen schrumpfende Klein- und Mittelstädte bereits stark, müssen dabei jedoch noch gezielter zulegen.
10. Deutschland braucht weiterhin starke Klein- und Mittelstädte – und entsprechende Initiativen von Politik und Bürgern.

Ebenso wie die vorliegende Arbeit verfolgt das BBSR das Ziel, eine Studie zu schaffen, die sich mit der Gesamtheit der Kleinstädte beschäftigt „mit ihren spezifischen Funktionen, Problemen und Herausforderungen“.¹³ Im Gegensatz zum BBSR, das sich auf die siedlungsstrukturellen Entwicklungen konzentriert, legt die vorliegende Arbeit ihren Schwerpunkt auf die sozioökonomische Entwicklung des Siedlungstyps im Zeitalter der postindustriellen Dienstleistungsgesellschaft. Darüber hinaus ist insbesondere die qualitative Untersuchung der vorliegenden Arbeit als Erweiterung der Erkenntnisse des BBSR anzusehen.

Die zweite relevante Publikation zum Thema „Deutsche Kleinstadt“, die erst im Entstehungszeitraum der vorliegenden Arbeit veröffentlicht wurde, ist eine Arbeit des Fraunhofer IRB mit dem Titel „Aktivieren des Stadtzentrums von Kleinstädten durch die verknüpfte Anwendung erfolgreicher Modelle aus Großstädten und ländlichen Regionen wie innovatives Leerstandsmanagement, installieren multipler Häuser und Förderung alternativer Wohnformen für die Generation 50 Plus“ (2012). Die Untersuchung beschäftigt sich mit ausgewählten Kleinstädten auf kommunaler Ebene. Annahme der Untersuchung ist, dass sich in deutschen Kleinstädten Trading-Down Effekte einstellen, die zum immer weiteren Attraktivitätsverlust der Städte führen:

„Den Kleinstädten droht die Degradierung zu Schlafstädten im Einzugsgebiet von Großstädten. Im ländlichen Raum stehen die Kleinstädte nicht nur in gegenseitiger Konkurrenz als regionale Dienstleistungszentren, sondern versuchen auch sich ge-

¹³ Ebd., S.10.

gen die Einkaufszentren und Factory-Outlets auf der „grünen Wiese“ zu behaupten.“¹⁴

Den Ausgangspunkt dieser Entwicklungen sieht die Untersuchung, ähnlich der vorliegenden Arbeit, im ökonomischen Strukturwandel zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Die Fraunhofer Studie hat darüber hinaus eine stark anwendungsorientierte Zielsetzung: Durch die Erarbeitung von Maßnahmenpaketen soll „das Veröden der Kleinstadtzentren nachhaltig und dauerhaft“¹⁵ verhindert werden sowie Wegzug gestoppt werden. Der Siedlungstyp Kleinstadt wird in der Arbeit einzig quantitativ bestimmt (Städte zwischen 5.000 und 20.000 Einwohner) und ist somit teilweise kompatibel zur Untersuchungsgesamtheit der vorliegenden Arbeit.

Die anwendungsorientierte Zielsetzung der Untersuchung des Fraunhofer Institutes macht diese Arbeit zu einer wertvollen Ergänzung für die vorliegende Studie. Die Ergebnisse decken sich in weiten Teilen, während der Anwendungsbezug durch das Fraunhofer Institut umfangreich ausgearbeitet wird. Der „Masterplan Kleinstadt“, den das Fraunhofer IRB entwirft, bezieht sich maßgeblich auf die Kernstadt der Kleinstadt:

„Denn ein wichtiges Ergebnis bleibt, dass die historische Altstadt immer das „Herz“ und das Aushängeschild der Kleinstadt sein wird. Hier hat die Stadt alle Möglichkeiten zur „Selbstdarstellung“. Und gerade deshalb wird sich hier auch jeder Besucher sein ganz persönliches Bild von der Kleinstadt machen, das subjektiv und von außen betrachtet nicht immer so positiv ausfallen wird, wie Stadtverwaltung und vielleicht auch Stadtbewohner denken.“¹⁶

In der Zusammenfassung sieht das Fraunhofer IRB zwei Stufen in ihrem Masterplan vor. Die erste Stufe ist die Stadtsanierung, möglichst im Rahmen verschiedener dazu aufgelegter Programme. Die zweite Stufe betrifft die Stabilisierung der Einwohnerzahl. Dazu entwickelt das Fraunhofer IRB einen 10-Punkte-Plan:¹⁷

1. Aufbau und Pflege eines Leerstandskataster Kernstadt.
2. Aufbau und Pflege eines Gewerbekatasters Kleinstadt.
3. Aufbau und Pflege eines Kommunikationsforums für Stadtverwaltung und Bürger zur Stadtentwicklung.
4. Installieren eines „Quartiersmanagement Kernstadt“ als professionelle Schnittstelle zwischen aktivem Bürger und Stadtverwaltung mit den zentralen Aufgaben Kommunikation, Moderation und Organisation.

¹⁴ REICHENBACH-BEHNISCH, JANA; FLÄMIG, ANTJE; KASEK, JÜRGEN; KRÖCKEL, JENS; FREUND, EUGENIA: Aktivieren des Stadtzentrums von Kleinstädten durch die verknüpfte Anwendung erfolgreicher Modelle aus Großstädten und ländlichen Regionen wie innovatives Leerstandsmanagement installieren multipler Häuser und Förderung alternativer Wohnformen für die Generation Plus, Fraunhofer IRB Verlag, Stuttgart 2012, S.9.

¹⁵ Ebd., S. 9.

¹⁶ Ebd., S. 227.

¹⁷ Vgl. ebd., S. 228, 229.



5. Definieren und Identifizieren von Leerstandsschwerpunkten in der Kernstadt.
6. Identifizieren und Abwägen von Alleinstellungsmerkmalen der Kleinstadt.
7. Definieren und Identifizieren von besonders attraktivem Gewerbe zur gezielten Ansiedlung und Unterstützung einer „Manufaktur(kern)stadt“.
8. Aufstellen des Stadtentwicklungskonzepts Kernstadt.
9. Planen und Festlegen des Finanzbudgets und möglicher Finanzierungsschritte.
10. Planen und Festlegen kooperativer und übergeordneter Maßnahmen.

Ein solcher Maßnahmenplan erscheint als zweckmäßige Handlungsempfehlung, die bisherige Mittel und Vorgehensweisen der (Groß-)Stadtsanierung auf den Siedlungstyp Kleinstadt überträgt. Die Schlüsse der vorliegenden Arbeit stehen im Gegensatz dazu, da die zunehmenden Herausforderungen für den Stadtyp Kleinstadt nicht als kleinstadtimmanent charakterisiert werden, sondern durch äußere Faktoren (Gesellschaftswandel, veränderte Wirtschaftsweisen etc.) bedingt sind. Eine solche Problemlage würde durch die innere kleinstädtische Aktivierung nicht in jedem Fall positiv beeinflusst werden.

Die dritte relevante Publikation wurde im Jahr 2011 von Knoblauch und Schulitz veröffentlicht und trägt den Titel „Interkommunale Kooperation schrumpfender Kleinstädte: Analyse der Chancen und Grenzen für schrumpfende Kleinstädte im ländlichen Raum“. In ihrer Untersuchung gehen die Autorinnen der Frage nach, ob interkommunale Kooperation Handlungsspielräume für Kleinstädte entstehen lässt, die Schrumpfungprozessen ausgesetzt sind. Dabei stimmen die angenommenen Rahmenbedingungen zum sozioökonomischen Wandel mit denen der vorliegenden Arbeit überein: Kleinstädte werden als Orte nachlassender wirtschaftlicher Dynamik identifiziert und erleben dementsprechende Bevölkerungsverluste. Dies gilt insbesondere für Kleinstädte im ländlich geprägten peripheren Raum. Dabei zeigt die Untersuchung, die schon im Jahr 2005 durchgeführt wurde, dass interkommunale Zusammenarbeit grundsätzlich als Lösung für kommunale Schrumpfungsprozesse gelten kann. Insgesamt decken sich die Ergebnisse der Untersuchung von Knoblauch und Schulitz mit denen der qualitativen Analyse der vorliegenden Arbeit: Es zeigt sich,

„dass auch unter dem Problemdruck des Schrumpfungsprozesses Maßnahmen mit einem hohen Konfliktpotenzial häufig umgangen werden. Es scheint sogar so, als verschärfe der Problemdruck die Schwierigkeit, eine Abstimmung hinsichtlich der Anpassung und des Rückbaus zu erzielen, da die Konsequenzen als schwerwiegend oder existenzbedrohend wahrgenommen werden. Es wird deutlich, dass die Kooperationsbereitschaft der Akteure in einem engen Zusammenhang mit der Dimension der Betroffenheit der eigenen Kommune steht und weniger mit der Betroffenheit der Gesamtregion. Die Bereitschaft zur Kooperation steigt, wenn das eigene

Potenzial zur Problembewältigung als nicht ausreichend eingeschätzt oder durch eine interkommunale Zusammenarbeit ein zusätzlicher Nutzen erwartet wird.“¹⁸

Für die vorliegende Arbeit ist zu konstatieren, dass sie sich in den aktuellsten Forschungskontext zum Siedlungstyp Kleinstadt eingliedert und sowohl thematisch als auch inhaltlich durch die hier genannten Publikationen bestätigt wird. Dabei setzt die vorliegende Arbeit insofern neue Akzente, als das der sozioökonomische und sozialwissenschaftliche Kontext stärker als Erklärungsmodell herangezogen wird. Darüber hinaus ist die qualitative Untersuchung breiter als in den Vergleichsarbeiten angelegt. Im quantitativen Kontext vertritt die Studie des BBSR einen umfangreicheren Ansatz, zieht jedoch vergleichbare Schlüsse.

¹⁸ KNOBLAUCH, BRITTA; SCHULITZ, ANTONIA: Interkommunale Kooperation schrumpfender Kleinstädte: Analyse der Chancen und Grenzen für schrumpfende Kleinstädte im ländlichen Raum, Akademische Verlagsgemeinschaft München 2011, „Zusammenfassung“.



2. Die deutsche Kleinstadt – Definition und Entwicklungslinien

In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen, wie sich Kleinstädte in der Vergangenheit entwickelt haben und welche heutigen Definitionen und Entwicklungslinien sich daraus für diesen Siedlungstyp ableiten lassen. Wichtig für die eigenen Erhebungen ist in diesem Zusammenhang, wie das umfangreiche Untersuchungsgebiet, das die Bundesrepublik Deutschland mit ihrer hohen Zahl an Kleinstädten darstellt, erfasst werden kann. Von Interesse ist dabei insbesondere, ob sich Gemeinsamkeiten aufweisender Siedlungstyp anhand räumlich, zeitlich und funktional festgelegter Kriterien finden lässt, sodass eine deutschlandweite Untersuchung möglich ist.

Weiterhin ist zu prüfen, welche raumstrukturelle Bedeutung dieser Siedlungstyp in der Bundesrepublik Deutschland besitzt. Hierbei sind außer der räumlichen Verteilung auch die Funktionsausstattung und Bedeutung als Zentrum zu betrachten.

Neben räumlichen und funktionalen Merkmalen spielt die historische Entwicklung der deutschen Kleinstädte eine wichtige Rolle. Einerseits hilft sie, den Siedlungstyp allgemeingültig einzugrenzen, andererseits werden so die Entstehungsprozesse der aktuellen Herausforderungen sichtbar, die später näher betrachtet werden. Der Schwerpunkt dieser Entwicklungsgeschichte des Siedlungstyps liegt auf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In dieser Zeit wurden die Grundlagen für die Herausforderungen des zunehmendem ökonomischen Wettbewerbs und demographischen Wandels gelegt.

2.1 Definitionen des Siedlungstyps Kleinstadt

Erstmals sprechen Forscher und Planer vom Siedlungstyp Kleinstadt mit dem Entstehen des wissenschaftlichen Phänomens Großstadt im 19. Jahrhundert. Durch die Industrialisierung und den massenhaften Zuzug von Arbeitern veränderten sich Siedlungsstrukturen. Für eine Kategorisierung der differenzierteren Siedlungstypen wurden Stadtgrößenklassen entwickelt. Nicht mehr der Gegensatz zwischen Stadt und Land stand somit im siedlungsanalytischen Mittelpunkt, sondern die unterschiedlichen Qualitäten einzelner Stadtgrößen.

„Von der deutschen Reichsstatistik wurde die Einteilung der Gemeinden entsprechend einer Einwohnerzahl von 2.000 bis 5.000 als Landstädte, 5.000 bis 20.000 als Kleinstädte, 20.000-100.000 als Mittelstädte und von mehr als 100.000 als Großstädte vorgenommen.“¹⁹

¹⁹ HANNEMANN, CHRISTINE: Klein- und Landstädte. In: BEETZ, STEPHAN; BRAUER, KAI; NEU, CLAUDIA (HRSG.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. VS, Wiesbaden 2005, S.105.



Auch Erwin Grötzbach (1963) beschäftigte sich als erster Kleinstadtforscher mit dem Problem der Stadtgrößenklassen. Er warf die Frage auf, ob Stadtgrößenklassen ein ausreichendes Typisierungskriterium darstellen.

„Da die rein quantitative Abgrenzung nach der Einwohnerzahl über die Kleinstadt als Typus zunächst kaum etwas auszusagen vermag, ist es notwendig, nach geographischen Kriterien zu suchen. Dabei liegt es nahe, den Index der Einwohnerzahl durch andere Indizes zu ergänzen, etwa durch den Anteil der „zentralen Schicht“ an der Bevölkerung (O. Schlier, 1937) oder durch den Anteil der Ackerbürger, den K. Ruppert (1959) in Kleinstädten für relativ hoch hält.“²⁰

In seiner Argumentation weist Grötzbach darauf hin, dass mit dem quantitativen Bevölkerungszuwachs fast selbstverständlich auch eine gewisse qualitative Veränderung einhergeht. Er führt aus, dass zunehmende Einwohnerzahlen strukturelle Veränderungen in Städten auslösen, neue Institutionen entstehen und sich so die innere Gliederung verändert, bis die Kleinstadt ab einem gewissen Punkt zur Mittelstadt wird.²¹ Grötzbach macht hierbei deutlich, dass sich Begriffe wie Klein-, Mittel- und Großstadt insbesondere über qualitative Inhalte unterscheiden, die aus seiner Sicht die primären Bestimmungsmerkmale bilden, während die Einwohnerzahl nur als ergänzender Faktor zu betrachten ist. Er definiert Kleinstädte im Sinne des zentralörtlichen Systems, womit die Nähe zu Christallers System der zentralen Orte deutlich wird. Dabei ist er der Auffassung, dass „die Kleinstadt der Gegenwart [...] eine nach der Vielfalt ihrer Zentralfunktionen wie nach der inneren Differenzierung voll entwickelte Stadt“²² ist, bei der trotz je eigener Formen wiederkehrende Merkmale vorzufinden sind:

„Die Kleinstädte zeigen bei allem individuellen Gepräge doch immer wiederkehrende Merkmale, die zu einer Kennzeichnung des Typs verwendet werden können. Es muss daher möglich sein, die Kleinstadt mit Hilfe einiger dieser Merkmale von anderen Stadtgrößentypen abzugrenzen. Zu den genannten Merkmalen zählt vor allem ein bestimmt geprägtes Geschäftszentrum dieser Städte. Es zeigt in der Kleinstadt ein anderes Gefüge und nimmt in ihr eine andere Stellung ein als in der typischen Mittelstadt oder gar in der Großstadt.“²³

Diese Definition ist weit gefasst, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass in Deutschland zu jener Zeit des gesellschaftlichen Wandels keine eindeutige Entwicklungsgeschichte der Kleinstadt im kapitalistischen System sichtbar war. Der größere Entwicklungszeitraum macht es heute möglich, präzisere Begriffsannäherungen für die deutsche Kleinstadt zu entwickeln.

²⁰ GRÖTZBACH, ERWIN: Geographische Untersuchung über die Kleinstadt der Gegenwart in Süddeutschland, Michael Lassleben Verlag, Kallmünz/Regensburg 1963, S.13.

²¹ Vgl. ebd., S.13.

²² Ebd., S.17.

²³ Ebd., S.17.



Die nächste bedeutsame Einlassung zum Thema stammt von Reinhard Stewig, der 1987 seine „Untersuchungen über die Kleinstadt in Schleswig Holstein“ veröffentlichte. Ebenso wie in den meisten vorangehenden Publikationen spricht auch Stewig von Kleinstädten, sofern diese eine Anzahl von mind. 2.000 bis max. 20.000 Einwohnern haben. Allerdings besteht bei Stewig die Einschränkung, dass auch ein Stadtrecht vorhanden sein muss. Bei einer Anzahl von 20.000 bis 100.000 Einwohnern werden Siedlungen als Mittelstädte bezeichnet, sodass folglich alle Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern den Status einer Großstadt besitzen. Weiter lässt Stewig sich nur bedingt auf eine klar festgelegte Definition ein. Folgendes Zitat verdeutlicht seine Position:

„Der Mensch selbst, seine Verhaltensweisen und Erscheinungsformen auf den verschiedenen Ebenen, vor allem der demographischen, der ökonomischen und der sozialen Ebene, rückt in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses bei den Stadtgeographen, mit fließenden Übergängen zur (Stadt-)Soziologie, während der Siedlungskörper der Stadt nur noch als Indikator und Auswirkungsniederschlag der Verhaltensweisen der Menschen angesehen wird.“²⁴

So beruht Stewigs Auswahlprozess zunächst auf Größenklassen. Er arbeitet in der Folge vier zusätzliche Charakteristika (Demographie, Migration, Ökonomie, soziale Verhältnisse) heraus, anhand derer er Verallgemeinerungen und Vergleiche sichtbar macht, die dem Verständnis sozialer Raumproduktionslogik folgen.²⁵ Stewig macht deutlich, dass es sich bei Kleinstädten in erster Linie um einen sozialen Wirkungszusammenhang handelt, den es zu analysieren gilt. Dabei wird die sozialwissenschaftliche Perspektive als ein Ansatz sichtbar, der zunehmend Relevanz in der Kleinstadtforschung bis heute erfährt.

In Bezug auf die Stadtgrößenklassen findet sich im „Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland“ der Hinweis, dass die Klassifizierung, die von der deutschen Reichsstatistik getroffen wurde noch Gültigkeit besitzt.²⁶ Ein einzig statistischer Stadtbegriff kann, wie schon Grötzbach erkannte, nur eingeschränkte Aussagen über Sozialstrukturen und städtische Funktionen liefern. Somit wird weiterhin versucht, qualitative Differenzierungen zu etablieren, auch wenn die große Heterogenität der Kleinstädte dieses erschwert. Hannemann (2005) trifft im „Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland“ einige verallgemeinernde Aussagen über diesen Stadttyp:²⁷

²⁴ STEWIG, REINHARD: Untersuchungen über die Kleinstadt in Schleswig-Holstein, Kieler geographische Schriften, Kiel 1987, S.5.

²⁵ Vgl. ebd., S.5f.

²⁶ Vgl. HANNEMANN, CHRISTINE: Klein- und Landstädte. In: BEETZ, STEPHAN; BRAUER, KAI; NEU, CLAUDIA (HRSG.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. VS, Wiesbaden 2005, S.105.

²⁷ Ebd., S.106.